

# Sterne des Monats



**M**it Rafael Kubelik als Chefdirigenten erlebte das BR-Symphonieorchester von 1961 bis 1979 eine Glanzzeit. Dass auch heutige Hörer davon profitieren können, dafür sorgen jetzt Aufnahmen von Dvořáks Sinfonien sieben bis neun. Da klingt selbst die „Neue Welt“ wieder so heißblütig und tief empfunden wie am ersten Tag.



S. 62



**I**m Abstand von nur zwei Jahren entstanden, repräsentieren Ravels „Tzigane“ und Enescus dritte Violinsonate Extrempunkte eines frühen Crossovers zwischen Ost und West. Leonidas Kavakos interpretiert beide mit einer exzellenten Verbindung von intellektueller Überlegenheit und instrumentalem Eros.



S. 72

**D**as Ensemble Modern legt seine dritte Einspielung von Musik Frank Zappas vor. Ali N. Askin hat Stücke, die Zappa in ein Synclavier eingespielt hatte, in einem komplizierten Transkriptionsprozess für konventionelle Instrumente gesetzt. Das Ergebnis ist verblüffend.



S. 75



**D**as SWR-Vokalensemble präsentiert ein anspruchsvolles Destillat aus fünfzig Jahren französischer A-cappella-Musik, darunter Olivier Messiaens „Cinq rechants“. Die Stuttgarter belegen damit nicht weniger als die Unverzichtbarkeit der Rundfunkchöre für das deutsche Musikleben.

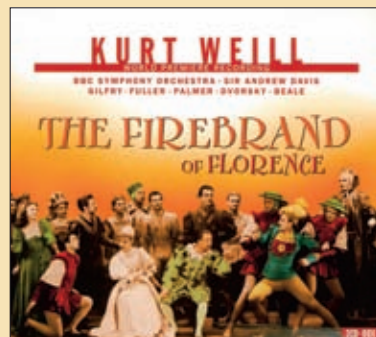


S. 84

**W**olfgang Rihms „Klavierstücke“ sind Kommentare zu seinem übrigen Schaffen. Sie beleuchten markante Positionen eines Komponisten, der sich bewusst der Tradition bedient. Bernhard Wambach trifft in seiner Auswahlinspielung genau den Nerv dieser expressiven Musik.



S. 78



**K**urt Weill wollte eine spezielle amerikanische Form des Musiktheaters. Ein bisher wenig bekanntes Ergebnis dieser Bestrebungen ist die Oper „The Firebrand of Florence“, die jetzt in einem temperamentvollen und atmosphärisch dichten Mitschnitt unter Andrew Davis vorliegt.



S. 87



## Klassik

### Das Ehebett als Mitte der Nixenwelt

Schon im von James Conlon glanzvoll zart genommenen Vorspiel schwebt zwischen Wellenreflexionen eine Doppelliege statt über dem weißen Zimmer, das Michael Levine als veränderbaren Einheitsseelenraum entworfen hat. Hier hinein hat Regisseur Robert Carsen für die Pariser Opéra Bastille Antonín Dvoráks Nixe Rusalka verpflanzt. Die sehnt sich, während ihre Schwestern um ein Bassin tanzen, nach Wärme und Menschenliebe des namenlosen Prinzen. Als Symbol dafür schwebt – wie über der Wasseroberfläche sich spiegelnd – jenes Bett, das sich herabsenkt, als Rusalka ihre Seele der Hexe Jezibaba (böse gurrend: Larissa Diadkova) verkauft hat.

Carsen verzichtet auf Märchenplüsch. Dvoráks unglückliche Initiationsgeschichte, die zu dem Schluss kommt, das Menschen und Nixen eben doch verschieden sind, inszeniert er intelligent als vielfach gebrochene psychoanalytische Studie.

Ist die Jezibaba negatives Spiegelbild der von Renée Fleming mit fragiler Dramatik gesungenen, ihren strahlend-fraulichen Sopran einmal nicht auf Rahmdoppelstufe schaltenden Rusalka, so gilt das auch für Eva Urbanovas herrische Fürstin, die im zweiten Akt in die gestörte Zweisamkeit des jetzt horizontal gedoppelten Zimmers einbricht. Rusalka verliert die Macht über ihren Prinzen (angenehm in den Aufschwüngen: Sergei Larin), der wie hier alle Männer (auch Franz Hawlatas väterlicher Wassermann) nicht wirkliche Kraft hat. Es ist die sterbende Nixe, die ihn dennoch errettet.

Eine Premium-Besetzung, ein feines Dirigat, Carsens kongeniale Regie und die eindringliche Bildführung von François Rousillon machen diese schon in Paris frenetisch gefeierte Produktion als DVD zum Opernheimkino-Muss. Nicht nur für Fischschwänzige.

Manuel Brug



Szenisch  
Musikalisch  
Bild/Klang

★★★★★  
★★★★★  
★★★★★

**Dvorák, Rusalka; Renée Fleming** (Rusalka), Larissa Diadkova (Jezibaba), Sergei Larin (Prinz), Franz Hawlata (Wassermann), Eva Urbanova (Prinzessin), Orchester und Chor der Opéra National de Paris, James Conlon (2002)  
TDK/Naxos 2 DVD OPRUS (155')



## Jazz

### Klassisch geschulter Zupacker

Dies ist die Geschichte von einem Jungen, aufgewachsen in einer kommunikativen Familie, in der vom frühen Nachmittag bis weit nach Mitternacht Musik durchs Haus wehte: Jahrelang geht der Kleine mit jugoslawischen Volksliedern im Ohr zu Bett, entdeckt später Bach, Ravel und die Beatles. Er setzt über den großen Teich, erhält ein Stipendium bei Clare Fischer, geht nach Paris und bekommt im Dunstkreis von Texier und Portal die Jazz-Weihen. Die Rede ist von dem Pianisten Bojan Zulfikarpasic. Seine neu Trio-Scheibe ist vom Feinsten.

Nun ist Zulfikarpasic kein Kind verzärtelter Träumereien, sondern ein vollwertiges Familienmitglied der pianistischen Zupacker, deren Urvater Thelonious Monk ist – freilich ist keiner seiner späten Eleven von jener hölzernen genialen, gottbefohlenen Nai-

vität wie Monk. Auch Zulfikarpasic besitzt die klassisch geschulte Geläufig- und Genauigkeit, aber sein Ansatz standhaft gesetzter Akkordformationen rettet Monks Geist über die Zeiten.

Die Fotos zeigen den Mann kahlgeschoren, wie er über den Hudson schlendert, einer New Yorker Subway nachschaut; ein Serbe in New York. Hier hat er den Drummer Nasheet Waits gefunden, den Bassisten Scott Colley; ein Trio, das dichte Lineaturen entwirft, an denen sich kein Ohr vorbeimogelt. Forte heißt hier auch Kraft! Und manchmal ist da auch ein Fender Rhodes zu hören. Dieses Relikt früherer Aufbrüche ins Zeitalter des Rock, der antirestaurativen Tendenzen. Da könnte man sich plötzlich ein Straight-Ahead-Trio ganz mit dem E-Piano vorstellen. Zumal wenn Zulfikarpasic ihm Leben einhauchen würde.

Tilman Urbach



Interpretation  
Klang

★★★★★  
★★★★★

**Bojan Z Trio, Transpacifik; Bojan Zulfikarpasic** (p), Scott Colley (b), Nasheet Waits (dr) (2003)  
Label Bleu/Sunny Moon CD 6654 (66')